Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Verantw. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von Ernst Schmidt jr., Laasphe.

Nr. 9. Fernsprech-Anschluß Nr. 79. Laasphe, Samstag den 31. Januar 1914. 39. Jahrgang.

Wirtschaftliche Organisation der Gegenwart.

Wenn nicht alle Zeichen trügen, sind wir gegenwärtig an einem kritischen Punkt in der Entwickelung unserer wirtschaftlichen Organisationen angekommen. Es scheint nämlich, als ob ein gewisser Höhepunkt in der Ausdehnung sowohl auf Seiten der Arbeiterorganisationen wie auch auf Seiten der Unternehmerorganisationen bald erreicht würde. Die Arbeitergewerkschaften haben nämlich ähnlich wie die sozialdemokratische Partei den Stillstand ihrer Werbekraft mit der schlechten Wirtschaftslage vor sich und anderen zu entschuldigen versucht. Diese Entschuldigung dürfte aber beim Eintritt besserer Zeiten sich nicht als stichhaltig erweisen. Denn man wird auch dann noch mit einem ziemlichen Stillstand der Gewerkschaftsbewegung rechnen dürfen. Der Grund für diese liegt nämlich tiefer. Wie die Sozialdemokratie, so haben auch die Gewerkschaften durch ihre intensive Agitation allmählich die Zahl aller derjenigen erreicht, die für sie in Betracht kommen. Das sind solche Arbeiter, die starkes Solidaritätsgefühl mit Opferwilligkeit verbinden. Auch solche gehören hierher, deren besonderes Interesse mit der allgemeinen Lage der Arbeiterschaft völlig zusammenfällt, oder diejenigen, deren leidenschaftliches Temperament Verlangen nach großen Aktionen gegenüber dem Unternehmertum in sich trägt. Freilich sind die letzteren auch schon wieder vielfach mit der gewerkschaftlichen Taktik unzufrieden, weil sie ihnen nicht kampflustig genug ist. Sie bröckeln deshalb ebenso nach links ab, wie nach rechts die andere Gruppen abbröckeln oder gar nicht zu gewinnen sind, denen teils das Salidaritätsgefühl, teils die Opferwilligkeit fehlt, wozu dann noch zahlreiche Arbeiter kommen, die besonderer Vorteile wegen sich auf keinen Kampf gegen das Unternehmertum einlassen wollen. So bleibt für die Agitationsarbeit der Gewerkschaften kein neuer fruchtbarer Boden mehr übrig. Sie haben, wie alle politischen Organismen, eine natürliche Grenze ihres Wachstums, und die scheint annähernd jetzt erreicht zu sein.

Auf Seiten der Unternehmerorganisationen sieht es aber auch nicht viel anders aus. Womöglich noch gründlicher als auf der Arbeitsseite ist da alles in die Syndikate und Kartelle hereingeholt, was nur irgend für sie in Betracht kommt. Noch härter, wie die Arbeiter, haben diese Unternehmerverbände mit den Sonderinteressen der Einzelnen zu schaffen gehabt. Aber auch bei ihnen hat sich schließlich das gemeinsame Interesse an der allgemeinen Marktlage soweit durchgesetzt, daß nur noch geringere Gruppen außerhalb der Organisationen geblieben sind, von deren Erfolgen sie trotzdem Nutzen für sich selbst ziehen.

Die nächste Folge dieser fast vollendeten Durchorganisierung der beiden feindlichen Interessentenparteien ist ein wachsender Terrorismus. Es ist kein Zufall, daß die Klagen über ihn sich eben jetzt zu häufen beginnen. Weil man auf dem schlechteren Boden, den die Agitation nunmehr erreicht hat, schlechter vorwärts kommt und teilweise mit mehr Kosten als Gewinn arbeitet, reißt vielfach die Geduld; da sollen dann Gewaltmittel bewirken, was die Ueberzeugungskraft nicht mehr zu leisten vermag. Die Unternehmerverbände unterbinden nach Möglichkeit den Außenseitern den Bezug von Rohmaterial und suchen überhaupt den ganzen Geschäftsverkehr in ihren Syndikaten zu konzentrieren. Dem Außenseiter soll nach Möglichkeit überhaupt das Leben, wirtschaftlich wenigstens, genommen werden. Bei der gegenseitigen Abhängigkeit der verschiedenen Geschäftszweige von einander, haben da die Syndikate und Kartelle verhältnismäßig leichtes Spiel.

Bei den Arbeitern liegen die Dinge anders. Hier existiert kein Kapital, das sich bedrohen ließe, um Nachgiebigkeit zu erzwingen. Hier besteht alles Kapital nur in der Arbeitskraft. Deshalb richtet sich der Terrorismus auf beiden Seiten der Arbeiterschaft auch vorzugsweise gegen diese, das heißt aber mit anderen Worten, gegen die Person ihres Trägers. Man muß den Kollegen, der in der Gemeinschaft nicht mitmachen will, möglichst von aller Arbeit ausschließen, indem man sie ihm verekelt oder den Unternehmer an seiner Einstellung hindert oder endlich, indem man den Arbeitswilligen mit Gewalt vom Arbeitsplatz fernhält. Recht und Unrecht ist bei diesen Maßnahmen des Terrorismus nicht immer leicht zu scheiden. Als wirtschafts-politisch bedeutsames Symptom muß aber seine Zunahme jedenfalls gelten.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— Berlin, 28. Jan. Der 55. Geburtstag des Kaisers ist gestern durch zahlreiche Festveranstaltungen in der herkömmlichen Weise gefeiert worden. Der Reichstag beging die Feier des Geburtstags des Kaisers durch ein Festessen in der reichdekorierten Wandelhalle. Während des Mahles erhob sich der Reichstagspräsident Dr. Kämpf und hielt die Festrede. Im preußischen Abgeordnetenhause wurde der Geburtstag des Kaisers gleichfalls durch ein Festessen in der Wandelhalle begangen. — Der Geburtstag des Kaisers wurde wie üblich auch im Reiche festlich begangen, besonders bemerkenswert war der Trinkspruch, den der braunschweigische Minister Wolff ausbrachte, indem er hervorhob, am Kaisersgeburtstag des Vorjahres sei in aller Stille eine Saat der Hoffnung auf eine Wendung der Geschicke Braunschweigs aufgekeimt, heute weile der Herzog unter den Geburtstagsgästen am Kaiserhofe als regierender Herzog und Eidam des Kaisers. Der Dank dafür gebühre in erster Linie dem Kaiser. Die Ausführungen des Ministers gipfelten in den Worten: „Lassen Sie uns heute geloben, diesen Dank alle Zeit durch Treue zu Kaiser und Reich zu betätigen." In Straßburg hielt Statthalter Graf Wedel die Festrede, in der er das Vertrauen zum Ausdruck brachte, daß es dem Kaiser gelingen werde, im Elsaß die momentanen Erregungen und Dissonanzen zu beseitigen. Graf Wedel schloß mit einer warmen Aufforderung zur Einigkeit.

— Der Reichstag nahm nach der zweitätigen Pause, die durch die Feier des Geburtstages unseres Kaisers veranlaßt worden war, am Mittwoch seine Beratungen wieder auf, um mit ganz vereinzelten kurzen Unterbrechungen bis zum April durchzuarbeiten. Nachdem Zabern mit allem drum und dran endlich zur Ruhe gebracht ist und auch die Interpellationen wegen der sonst noch schwebenden wichtigen Angelegenheiten erledigt sind, darf man auf einen verhältnismäßig ruhigen Gang der Verhandlungen rechnen. Mit Ausnahme des Petroleummonopols liegt eigentlich kein Gesetzentwurf vor, bei dem die Geister schärfer aufeinanderstoßen müßten. Ruhige und sachliche Beratungen sind nach dem Trubel und Sturm der verflossenen Wochen auch jederman aufrichtig willkommen.

— Das Abgeordnetenhaus besprach am Montag die freikonservative Interpellation wegen der anläßlich der Dienstbotenversicherung in den Ortskrankenkassen zutage getretenen Mißstände. Abg. Wagner (kf.) begründete die Interpellation. Handelsminister Sydow gab im wesentlichen Ausführungen zur Technik des Gesetzes. Er erklärte u. a., daß die Zentralbehörde bei Gründung von Landkrankenkassen auf lokale Verschiedenartigkeit der Verhältnisse größte Rücksicht nehmen, eben diese Verschiedenartigkeit führe vorläufig noch zu Schwierigkeiten. Der Minister billigte es, wenn die Herrschaften darauf sähen, daß ihre Dienstboten in den Kassen nicht der sozialdemokratischen Agitation verfielen. Die Dienstboten müßten tunlichst denselben Arzt in Anspruch nehmen wie die Herrschaften. Abg. Hahn (kf.) wandte sich gegen die Sozialdemokratisierung durch voreilige Gesetzgebung. Abg. Cremer (utl.) wünschte eine Pause in der sozialen Gesetzgebung. Abg. Mugdan (Vp.) wies darauf hin, daß zu viele Landkrankenkassen gleichbedeutend mit wenig

Wenn sich zwei die Hände reichen.

Erzählung von M. Eitner.

21) (Fortsetzung.)

Der Professor schrieb: „Dein Brief kam einen halben Tag später als berechnet war in meine Hände. Ich hätte Dich aber sowieso nicht von dem Schritt zurückhalten können, der zwischen uns eine tiefe Kluft auftut. Dein Brief machte mir klar, daß ich jederzeit gewärtig sein kann, daß Du wieder in die Oeffentlichkeit trittst, ohne daran zu denken, daß ich das Herz nicht mit der Kunst teilen will. Ich komme eben aus dem Konzert. Ich mußte dabei sein, mußte Dich singen sehen und hören, um den Weg zu erkennen müssen. Ich weiß jetzt, daß in Dir die Künstlerin mächtiger ist als das Weib. Ich habe zu viel von Dir verlangt, und Du hast mehr zugesagt, als Du halten konntest. Klarheit muß werden zwischen uns. Du sollst ein ganzes Jahr lang völlig frei sein in Deinen Wegen, Deinen Entschließungen. Ich reise in einer Stunde ungefähr nach Paris zurück, wo ich durch einen Vortrag gebunden bin, und ich nehme die Aufforderung, mich an der Expedition nach Indien zu beteiligen, an, werde unverzüglich den Urlaub nachsuchen, der mir ja schon zugesagt war. Du wirst keinerlei Schwierigkeiten haben. Es war ja bekannt, daß Du längere Zeit in Wien verweilen würdest, und die Möglichkeit der Reise nach Indien war auch bekannt. Ich mache Dir nicht die geringsten Vorschriften wegen Deines Verbleibens in Wien oder München. Daß Villa Rautgundis uns für das ganze Jahr gesichert ist, weißt Du. Unsern Bankier in München werde ich orientieren. Die Dauer der Reise mit dem anschließenden wissenschaftlichen Kongreß in London wird ungefähr ein Jahr betragen. Ich werde während dieser Zeit nicht schreiben, denn nicht ein Wort von mir soll Dich beeinflussen. Den ungefähren Zeitpunkt meiner Rückkehr werde ich Dir angeben, und dann wird für uns beide Klarheit kommen, ob wir zueinander gehören oder ob unsere Wege sich trennen müssen. Beantworte diesen Brief nicht, mein Entschluß ist unabänderlich. Ist mir etwas unbedingt Nötiges mitzuteilen, so werden durch das französische Konsulat in Kalkutta Briefe für die Expeditionsmitglieder befördert. Ich weiß Dich geborgen und geschützt. Frau von Zagory hat mir in einer gewissen Vorahnung in Niva gesagt, daß bei einem zwischen uns eintretenden Zwiespalt sie niemals sich auf meine Seite stellen würde . . ."

Elisabeth hatte den Brief zu Ende gelesen, begann aber sofort wieder von vorn, weil es ihr unmöglich erschien, daß der Inhalt dieses Briefes Wahrheit sein konnte.

Bernhard war gestern abend in Wien gewesen, hatte dem Konzert beigewohnt und war abgereist, ohne sie zu sprechen, trennte sich von ihr für ein ganzes Jahr, vielleicht für immer —. Das konnte doch unmöglich wahr sein.

Und wieder las sie den Brief, und es blieb ihr nichts übrig, als seinen Inhalt für Wahrheit zu halten, für grausame Wahrheit. — Bernhard hatte sich von ihr abgewandt, er, ihr Mann! — War das auszudenken? — Er ging, weil sie gesungen hatte ohne seine Einwilligung, weil er kein Vertrauen mehr zu ihr hatte, weil er erkannt hatte, daß — — daß sie mehr Künstlerin als Weib war.

Wie in wildem Traum befangen glaubte sie sich, aber sie hatte doch den Brief in der Hand, und jeder Satz, jedes Wort traf sie ins Herz und schlug ihm Wunden. — Und kühl, nein, hart und grausam schrieb er, so geschäftsmäßig. Alles hatte er überlegt, alles hatte er bedacht, auch wie nach außen hin zu verdecken war, daß zwischen ihm und ihr sich eine tiefe Kluft aufgetan hatte.

So hart und grausam konnte er sein! — Und er würde nicht vergeben. Oft war es wie ein Frösteln über sie gekommen, wenn sie von seiner Heimat mit ihm hatte reden wollen, in der Hoffnung, daß zwischen ihm und seinen Eltern wieder Friede werden könnte, und er sie schroff zurückgewiesen hatte. Nun mußte sie an sich selbst diese Schroffheit erfahren, und mußte sich klarmachen, daß ihr Glück für immer dahin war, um zweier Lieder willen.

Sie war totenblaß geworden und der Brief entfiel ihrer Hand.

„Was ist geschehen, Elisabeth?" rief Frau von Zagory, die eben wieder das Zimmer betrat.

Elisabeth wollte sprechen, aber kein Ton kam über ihre blutlosen Lippen. Sie schob Frau von Zagory den Brief hin, stand auf und ging in ihr Schlafzimmer, die Tür hinter sich abschließend.

Frau von Zagory las den Brief und legte ihn wieder auf den Tisch. Sie war tieftraurig. Der Konflikt, den sie gefürchtet, den sie eigentlich für unausbleiblich gehalten hatte, war nun also tatsächlich ausgebrochen. Das Unrecht lag von Anfang an auf beiden Seiten. Der Professor hatte zu viel gefordert, und Elisabeth hatte im ersten Sturm der Liebe ihre eigene Kraft überschätzt, und beide hatten nicht weit genug gesehen, hatten nicht genug bedacht, daß es eine große, heilige Sache ist, wenn sich zwei die Hände reichen. — Würde diese Trennung zu einer Klärung der Verhältnisse, zu einer Veredlung der Charaktere verhelfen? Sollte erst unter Leid und Tränen die rechte, wahre Liebe geboren werden, die aus zwei Willen nur einen macht? Wenngleich sie Elisabeth nicht freisprechen konnte von Schuld, so stand doch die größere auf seiten ihres Gatten. Sie hatte ihn gewarnt und, indem sie ihm von ihren Geschwistern erzählte den Weg gezeigt, der der richtige gewesen wäre, er aber hatte ihn nicht gehen wollen. Nicht mit einem Wort würde sie ihn entschuldigen, sondern immer nur von neuem, mochte kommen, was wollte, auf Elisabeths Seite stehen, die sie aber vorläufig in keiner Weise zu beeinflussen

leistungsfähigen sind. Abg. Braun (Sz.) war gegen jede freiwillige Versicherung der Dienstboten. Das Haus vertagte sich sodann auf Mittwoch.

— Straßburg (Els.), 28. Jan. In der heutigen Kommissionssitzung des Landtages gab auf eine Anfrage des Abgeordnetenhauses der Staatssekretär Freiherr Zorn von Bulach die Erklärung ab, die Gesamtregierung von Elsaß-Lothringen habe ihre Konsequenzen aus den Zaberner Vorfällen gezogen. Eine Entscheidung sei noch nicht getroffen.

— Der griechische Ministerpräsident Venizelos ist, nachdem er bislang in Rom, Paris, London und nochmals in der französischen Hauptstadt geweilt hat, vor einigen Tagen in Berlin eingetroffen, dann will er noch Wien und Petersburg, Bukarest und Belgrad besuchen. Ueber die politische Bedeutung dieser Auslandsreise des leitenden Staatsmannes Griechenland kann kein Zweifel sein, und zwar verfolgt sie in erster Linie den Zweck, die Großmächte den bekannten Wünschen und Forderungen Griechenlands in der Frage der Aegäischen Inseln und der Zugehörigkeit der südalbanischen Grenzdistrikte möglichst günstig zu stimmen. Neben der Vertretung der griechischen Ansprüche hinsichtlich der Aegäischen Inseln und der Abgrenzung von Nordepirus hat Herr Venizelos mit seiner gegenwärtigen politischen Auslandsreise offenbar auch noch andere Bestrebungen verknüpft. So hat er in Paris eine Anleihe für Griechenland im Betrage von 500 Millionen Francs glatt und rasch zustandegebracht, nur verlautet allerdings noch nichts sicheres über die Bedingungen, unter denen französischerseits diese Anleihe dem „befreundeten" Griechenland zugestanden worden ist. Außerdem verlautet jedoch bereits, daß Herr Venizelos bei seiner Anwesenheit in Petersburg noch besondere politische Zwecke verfolgen werde und zwar heißt es, daß sein Besuch in der Newaresidenz eine intime Annäherung aller Balkanstaaten aneinander unter der Regide Rußlands bezwecke, da, wie man ferner vernimmt, zugleich mit Herrn Venizelos auch maßgebende Vertreter Serbiens, Bulgariens, Rumäniens und Montenegros in Petersburg gewesen sein werden. Sollten sich diese letzteren Angaben bestätigen, so würde dann die Auslandsreise des Herrn Venizelos unstreitig eine besondere hohe politische Bedeutung erlangen.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 29. Januar. Die ungarische Wehrvorlage ist gestern im Abgeordnetenhause angenommen worden. Danach wird das Rekrutenkontingent der österreichisch-ungarischen Armee um 31 300 Mann erhöht. Das gesamte Rekrutenkontingent in Ungarn wird nach dem Gesetz 106 694 Mann betragen.

England.

Das englische Defizit wird infolge der maßlosen Flottenrüstungen des Marineministers Churchill mit jedem Jahre größer. Einschließlich der Nachtragsforderungen für das am 31. März ablaufende alte Etatsjahr belaufen sich die Marineforderungen für das neue auf genau eine Milliarde Mark. Von da ab betragen die Marineausgaben für die beiden nächsten zwei Jahre noch je 60 Millionen mehr, so daß selbst die begeisterten Anhänger des Herrn Churchill ein starkes Defizit für unabwendbar und die Erschließung neuer Steuerquellen für dringend geboten erklären. — Als Antwort auf die Aussperrung von 37 000 Bauarbeitern in Londoner Betrieben planen die englischen Verbände der Bleiarbeiter, Schmiede, Monteure, Anstreicher, Holzschnitzer und Tischler einen Generalstreik, an dem sich etwa 100 000 Arbeiter beteiligen würden. Außer den erwähnten Bauarbeitern feiern in London gegenwärtig noch etwa 10 000 Hafenarbeiter.

Balkan.

Trotz der friedlichen Versicherungen der bulgarischen Minister in ihren Wahlreden hält die Erregung in Sofia gegen die südlichen und westlichen Nachbarn an. Aus Belgrad wird gemeldet, daß der Kriegsminister den kommandierenden Generälen Befehl erteilte, die Ausbildung der kürzlich eingestellten Rekruten zu beschleunigen, damit diese für einen eventuellen Feldzug im Frühjahr vollständig ausgebildet sind. Weiter wird gemeldet, daß eine große Anzahl bulgarischer Soldaten damit beschäftigt ist, auf den Höhen längs der serbischen Grenze Verschanzungen aufzuwerfen. Diese Arbeiten schreiten jedoch infolge des hohen Schnees nur sehr langsam vorwärts.

Heimatschutz — Verunstaltung — Bauberatung.

(Schluß.)

Es soll von den Vertretern des Heimatschutzes gewiß nicht verlangt werden, daß sie über die Zusammenhänge, die unserm wirtschaftlich beispiellos aufstrebenden Volk das Entstehen von Industrien nach unabänderlichen Gesetzen notwendig machen, hinreichend genug unterrichtet sind, um die Notwendigkeit dieser Entwicklung ohne weiteres zu begreifen.

Und schließlich, schafft eine ohne Knebelung und mit innerlicher Notwendigkeit sich entwickelnde Industrie nicht mehr Kulturwerte, als sie — schlimmstenfalls — durch Materialisierung des Volksempfindens etwa vernichten mag? Gibt es eine Kultur ohne Wohlstand? Kann es heute in Deutschland Wohlstand geben ohne Industrie? Wer bringt denn für unsre kulturelle Entwicklung die Mittel auf, ohne die auch das gewaltigste Genie schlechterdings verkümmern und verhungern muß? Das sind Fragen, deren Berücksichtigung die Industrie mit gutem Rechte hätte erwarten dürfen, wenn sie nicht darüber sich beklagen soll, daß Weltfremde (dieses Wort ohne jeden gehässigen Beigeschmack) über die Notwendigkeit ihres Seins oder Nichtseins und ihren Wert oder Unwert den Stab brechen!

Wie außerordentlich überzeugend muß jedem sozial denkenden Menschen der Satz klingen, daß der Heimatschutz letzten Endes die Interessen unsers ganzen Volkes, auch gegen dessen Willen, wahrnehmen müsse. Gewiß, es ist schön, wenn ein hübsches Gebirgstal in seiner Schönheit unberührt bleibt! Aber was ist damit schließlich der Bevölkerung dieses Tals groß genützt? Der arme Bewohner eines reizenden Schwarzwaldtales sagte doch stets: An dieser Schönheit sei im viel weniger gelegen, als daran, daß doch endlich ein Unternehmer sich finden möge, der mit Errichtung einer Fabrik auch die materielle Notlage der Bevölkerung etwas mildern könnte! Der breiten Masse des Volkes ist begreiflicherweise das täglich gesicherte Brot mit einem gesunden Stück Fleisch lieber.

Wir denken nicht daran, die Notwendigkeit eines Heimatschutzes in Abrede zu stellen. Aber mehr muß der Industrie am Herzen liegen, daß bei der Umsetzung dieser idealen Bestrebungen in die Tat ihre eigenen Lebensinteressen nicht zu kurz kommen und daß Extreme vermieden werden. Es gibt zu denken, daß die Vertreter der Reichsregierung zwar die Hoffnung des Heimatschutzes auf materielle Unterstützung beschnitten, aber gleichzeitig erklärt haben, die Reichsregierung bringe den Bestrebungen lebhafte Sympathie entgegen, der Heimatschutz solle auf dem rechten Wege fortfahren, auch bei der Reichsregierung finde er einen vorbereiteten Boden! Heimatschutz und Regierung reichen sich die Hände. Und die Industrie wird die Zeche zu bezahlen haben. „Die Industrie wird die Mittel aufzubringen imstande sein." Dies hofft der Heimatschutz! Gewiß, wo eine Fabrik nach den Grundsätzen des Heimatschutzes gebaut werden kann, ohne daß ihre Anlage ein wirtschaftlicher Unsinn und von vornherein unrentabel ist, wird kein Bauherr Schwierigkeiten machen! Wer aber bezahlt die Schäden für verweigerte oder verzögerte Bauerlaubnis, wo dies nicht möglich ist? Wer bezahlt die sinnlose Verteuerung der Mieten für Arbeiterwohnungen, wenn der Heimatschutz jedes geräumige Haus als „Mietskaserne" ablehnt und die Baugenehmigung hintertreiben kann?

Es konnte nicht meine Aufgabe sein, im einzelnen die Ausführungen der Herren Referenten des Heimatschutzes zu widerlegen. Es kommt hier allein darauf an, zu erinnern, daß ungezählte, nach großen Bauaufgaben lechzende Kräfte nicht auch noch in drohender Weise geschädigt werden. Schon heute bereuen es viele Stadtverwaltungen, daß sie steuerkräftige, Tausende von Arbeitern beschäftigende Fabriken verdrängten und Hausbesitzer und Händler ruinierten. Es ist gar nicht berechtigt, zu verlangen, daß unsere Industrie mit ihren großen Bauaufgaben eingeschnürt und womöglich ins Ausland gedrängt wird.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Frankfurt a. M.**, 30. Jan. Ein weiteres Sinken der Schweinepreise, das bekanntlich seit zwölf Wochen auf dem Viehmarkt in Frankfurt am Main einsetzte, war gestern wieder zu verzeichnen. Und zwar gingen vollfleischige Schweine von 80—100 Kilogramm durchschnittlich pro Pfund Schlachtgewicht 3 Pfg. gegen die Vorwoche zurück. Der Markt wurde bei einem Auftrieb von 2414 Schweinen aus Hannover, Oldenburg, Posen, Oberhessen und Nassau, und bei gedrücktem Handel nicht geräumt. Es wurde bezahlt pro Pfund Schlachtgewicht 66 bis 68 Pfg. bezw. 65 bis 67 Pfg. niedrigere Preise, wie sie seit Februar 1912 nicht mehr notiert wurden. Vergleicht man diese Preise mit denen vom Markttage am 6. Jan. 1913 an dem die genannten Qualitäten mit 87—89 bezw. 86 bis 88 Pfg. per Pfund Schlachtgewicht notiert wurden oder aber vom 24. Januar 1913, also etwa vor genau einem Jahre, an dem 83—85 bezw. 82—84 Pfg., oder vom 11. August 1913 gleich 82—84 Pfg. bezahlt wurden, so ergibt sich ein Rückgang binnen Jahresfrist von 21 Pfg. per Pfund Schlachtgewicht. In den Kreisen der Produzenten und in denen des Handels wird mit einer noch weiteren Rückwärtsbewegung gerechnet.

— **Koblenz**, 29. Jan. Der Jagdunfall eines Wilderers beschäftigte vor einiger Zeit die erste Strafkammer zu Coblenz. Am Sonntag, dem 9. März 1913, war in aller Frühe, etwa um 5 bis 6 Uhr, der als Wilderer bekannte und schon im Jahre 1907 mit einem Monat Gefängnis wegen Jagdfrevels vorbestrafte Maurer Wilhelm Göbel aus Lay bei Coblenz mit einer Lefaucheux-Jagdflinte in das Revier Lay gegangen, angeblich, um seinen Hund totzuschießen. In der Nähe des Schindangers von Lay habe er, „um den Hund nicht zu erschrecken", die Flinte mit der linken Hand gefaßt und auf den Rücken gehalten. Plötzlich sei da der Schuß losgegangen und habe ihn unter dem rechten Schulterblatt getroffen. Er habe die Flinte fallen lassen und sich heimgeschleppt. Er hat auch eine schwere Operation durchgemacht. Das halbe rechte Schulterblatt war weggeschossen, die Wundhöhle war nach drei Wochen noch faustgroß und reichte bis in die Achselhöhle hinein. Der Einschuß begann zwei bis drei Finger rechts von der Mittellinie des Rückens, der Schußkanal ging schräg nach außen, und in der Achselhöhle saß der Pfropfen der Patrone. Die Haut war zum Teil verbrannt und natürlich auch die Kleidung. Nach einigen Monaten war der Verletzte fast ganz wieder hergestellt, und das Schöffengericht zu Coblenz verurteilte ihn im September 1913 wegen Jagdvergehens nur zu 25 Mk. Geldstrafe, mit der Begründung, er sei im vorliegenden Falle durch die schwere Verletzung schon an und für sich genügend gestraft. Trotz der milden Strafe hatte der Angeklagte die Stirne, Berufung einzulegen; als aber das Berufungsgericht noch die Ladung mehrerer Personen anordnete, deren Zeugnis ihm sicherlich unangenehm werden konnte, zog er die Berufung wieder zurück, angeblich weil ihm doch eine Bestrafung wegen der Uebertretung, „auf fremdem Jagdgebiet zur Jagd ausgerüstet ohne Befugnis außerhalb des öffentlichen Weges verweilt zu haben", sicher sei. Jetzt ist der Angeklagte wieder arbeitsfähig. Es ist wirklich wunderbar, wie schnell in gewissen Kreisen, auch bei schweren Verletzungen, die Arbeitsfähigkeit wieder eintritt, wenn wegen des Unfalls eine Rente oder sonstige Entschädigung nicht zu erlangen ist, und wie unendlich langsam so ein Schaden wieder gut wird, wenn eine Entschädigung Gelegenheit zum Faulenzen gibt. Anderseits hat so eine größere Entschädigung bei Unfällen öfters eine solch' enorme und wunderbare Heilkraft, daß durch sie über Nacht die schwersten inneren und äußeren Krankheiten für immer verschwinden.

— **Bingen**, 29. Januar. An den Ufern der Nahe hält die Feuerwehr der benachbarten Orte Wache, um im Falle eines plötzlich eintretenden Eisganges zur Hand zu sein. Das Grundwasser steigt rapide und hat bereits Keller unter Wasser gesetzt. Zu Dietersheim wird ein Dammbruch befürchtet. In Bingen ist eine Abteilung Pioniere aus Mainz eingetroffen, um beim Eisgange die oberhalb der Eisenbahnbrücke aufgestauten Eismassen, die die Brücke gefährden könnten, zu sprengen. Ueberall werden Ueberschwemmungen befürchtet, zumal das Tauwetter anhält.

— **Essen**, 30. Jan. (Der höchste Beitrag zur Wehrsteuer.) Ein interessantes Verzeichnis der höchsten

---

suchte. Jedes unzeitige Wort konnte mehr verderben als nützen.

Elisabeth betrat jetzt wieder das Zimmer, wo Frau von Zagory immer noch am Tische saß, in Gedanken verloren. Dem tränenlosen Schluchzer war bei ihr schließlich ein Zustand innerer Empörung und eines Auflehnens gegen die Handlungsweise ihres Mannes gefolgt, die sie hart und ungerecht, ganz und gar nicht dem Sachverhältnis gemäß fand. Vorwürfe, und wären sie noch so heftig gewesen, hätten sie nicht gekränkt und nicht verbittert, hätten ihr vielleicht klar gemacht, daß sie wirklich nicht recht gehandelt. Die Schroffheit und Härte aber reizten sie zur Auflehnung.

Totenblässe lagerte noch immer auf ihrem Gesicht und es zuckte eigentümlich um ihren Mund, als sie jetzt zu Frau von Zagory herantrat und sagte: „Mir scheint, Tante Anna, Du wirst von neuem die Pflege auf Dich nehmen müssen, die für eine Weile Dir abgenommen war, mußt wieder madre carissima sein für Défiére Garraux."

Sie hielt inne und fuhr dann schroff fort: „Am Karfreitag werde ich singen im Stephansdom. Signor Branconi soll nicht enttäuscht werden."

Wie ein Jammer erfaßte es Frau von Zagory, als sie daran dachte, wie strahlend Elisabeth erst gestern gewesen, und als sie den Ausdruck sah, den jetzt ihre Züge trugen.

Elisabeth erkannte wohl, was in der Seele ihrer Tante vorging, und, als fürchte sie irgendwelche Aeußerung, hob sie abwehrend die Hand und flüsterte: „Still, madre mia, nicht daran rühren."

Frau von Zagory fröstelte. Ihr war, als huschte ein Schatten an ihr vorüber. War das Elisabeths Glück, das sich entfernte?

Nicht ein Wort der Abwehr, nicht ein Wort des Zurückhaltens kam über ihre Lippen wegen Elisabeths Vorhaben, am Karfreitag zu singen. Nein, nein, nur nicht reden, wo jedes Wort verwunden und zerstören konnte, nur nicht zufassen, wo jeder Griff zerbrechen konnte, was durch Schonung noch zu erhalten war.

Und am Karfreitagnachmittag sang Elisabeth im Stephansdam:

„Tröstet, tröstet, tröstet Zion . ."

Ihre herrliche Stimme durchdrang die mächtigen Hallen und stimmte die Anwesenden zu tiefer Andacht.

Während Frau von Zagory lauschte, wurde ihre Seele von unsagbarem Weh ergriffen. Aus Elisabeths Gesang schien ihr die Sehnsucht, selbst getröstet zu werden, entgegenzuklingen.

Sie erwartete Elisabeth an dem Ausgang, den die Sänger benutzten. Ein Wagen stand schon bereit, und, ohne ein Wort miteinander zu wechseln, stiegen die beiden Damen ein. Niemals sprach Frau von Zagory mit Elisabeth, wenn sie gesungen hatte, und sie direkt danach an die frische Luft kamen Heute war diese Rücksicht des Schweigens nicht nur für den Körper, sondern auch für die Seele geboten. Das durch Liebe geschärfte Auge erkannte das sofort.

Als die beiden Damen in ihrer Wohnung angekommen waren, streckte Elisabeth plötzlich die Arme aus, umschlang Frau von Zagory und flüsterte: „Nie wieder, Tante Anna, nie, nie wieder singe ich öffentlich. O Gott! mir war als stände Bernhard neben mir, und er sah mich an, Tante Anna, er sah mich an mit einem Blick. O Gott!" unterbrach sie sich, „warum tat ich das neulich? warum tat ich das heut? Nun hat er doch recht mit seinem Mißtrauen. — Ein ganzes Jahr! — ein ganzes Jahr ohne ihn!"

„Ein Jahr ist lang, Kind," entgegnete Frau von Zagory sanft, „aber ein Jahr ist auch kurz; schnell reiht sich ein Tag an den anderen, eine Woche an die andere. Für Euch beide soll es eine Zeit des Durchdringens und Durchkämpfens sein, soll wie ein Feuer sein, in dem das Gold geläutert wird. Wahres Glück in der Erdenliebe ist nicht so leicht, nicht so im Sturm zu erobern. Aus zweierlei Willen, der doch vorhanden ist, muß einer werden, aber das lernt sich nicht so schnell, das ist kein Kinderspiel."

„Nein, kein Kinderspiel," wiederholte Elisabeth.

Das klang so traurig, so trostlos, daß Frau von Zagory nur mit Mühe die hervorbrechenden Tränen zurückdrängen konnte.

„Ruhe Dich jetzt aus," mahnte sie, „und dann wollen wir überlegen und feststellen, wie wir unser demnächstiges Leben einrichten."

Nachdem Elisabeth einige Stunden in ihrem Zimmer verbracht hatte, schlug Frau von Zagory vor, in ungefähr vierzehn Tage mit ihr nach München zu fahren, um dort die Wohnung auf ungewisse Zeit zu schließen, das Mädchen entweder zu entlassen oder zur Villa Rautgundis mitzunehmen, wohin sie übersiedeln wollten, sobald das Wetter es gestatten würde.

„Madre mia," sagte Elisabeth müde, „mache alles, wie Du es für richtig hältst, ich habe keinen Wunsch, nur — nur soll niemand merken dürfen, daß Bernhard im Groll von mir gegangen ist."

„Er wird selbst dafür gesorgt haben, daß niemand dergleichen denken kann. Im übrigen hast Du auch nicht nötig, irgend jemand zu sehen während des kurzen Aufenthalts, den wir nehmen wollen."

Die Tage gingen hin, und der für die Reise nach München angesetzte Termin rückte heran, aber Frau von Zagory meinte, daß es nicht möglich sein werde, die Reise auszuführen, trotz der Kürze des Weges. Elisabeth war ganz verwandelt. Geschwunden war die Frische ihres Wesens, geschwunden waren ihre rosigen Gesichtsfarben. Sie war erschreckend blaß und erschien oft so müde und matt, als werde es ihr schwer, sich von einem Zimmer in das andere zu bewegen.

(Fortsetzung folgt.)

Steuerbeiträge nach dem neuen Gesetz über den Wehrbeitrag enthält das Berliner „Jahrbuch der Millionäre" von Rudolf Martin, dessen Angaben sich auf die neuesten amtlichen Statistiken stützen. In dieser Liste steht an der Spitze der Steuerbeträge Frau Berta Krupp von Bohlen, die einzige Tochter und Erbin des verstorbenen Besitzers der Essener Waffenwerke, die nicht weniger als 5,7 Mill. Mark Wehrsteuer zu zahlen haben wird. Der Bedauernswerten wird etwas zu einem „bescheidenen" Lebensunterhalt verbleiben; wird doch ihr Vermögen mit 284 Mill. Mark angeführt. Und schließlich könnte ja, wenn die Not gar zu arg würde, sie auch noch bei ihrer Mutter, Frau Alfred Krupp, für einige Zeit Aushülfe finden, die mit ihrem Vermögen von über 60 Millionen Mk. ebenfalls unter den zwanzig ersten Steuerzahlern steht; der Wehrbeitrag, den sie wird leisten müssen, beträgt beträchtlich über eine Million Mark, so daß die Familie Krupp allein gegen 7 Millionen Mark zur Wehrsteuer beitragen wird.

— **Ratibor,** 27. Jan. (Zwei Frauen hingerichtet.) Hier wurden in dem Hofe des Gerichtsgefängnisses die unverehelichte Häuslerstochter Franziska Zimmer aus Nasselwitz, welche ihre Stiefmutter ermordete, und die Bergmannsfrau Josepha Kubacka aus Czerwionka, die ihren Mann ermordete, hingerichtet.

— **Stettin,** 30. Jan. Für die Notleidenden in Pommern gingen bei der „Stettiner Abendpost" vier Mk. aus Laasphe von „Ungenannt" ein.

— **Wölfe in Ostpreußen.** Aus allen Teilen Europas kommen Nachrichten, daß sich die Raubtiere in diesem Jahre ungewöhnlich bemerkbar machen. Ganz abgesehen von den armen Löwen in Leipzig oder dem omnösen steirischen „Bauernschreck", den man auf Wiener Postkarten sich rodelnd und skilaufend vergnügen sehen kann, machen sich in der Umgebung von Laibach Bären bemerklich, in Galizien und Rußland Wölfe und jetzt ist auch in Ostpreußen ein Wolf erlegt worden. Bei einer Treibjagd auf Hasen in Turoscheln im Kreise Johannisburg wurde ein Wolf aufgescheucht und erlegt. Es ist ein ungewöhnlich starkes Tier, ein Männchen, dessen Gewicht 93 Pfund betrug.

* **Allerlei Merkwürdiges.** Die Zahl der abgegebenen Kilowattstunden hat sich in Deutschland während der letzten zwei Jahre um fast 50 Prozent vergrößert. — Nach München werden täglich 2000 bis 2500 Kilogramm Blumen aus Italien eingeführt. — Die größte Belastung einer Lokomotivachse soll nicht mehr als 16 Tonnen betragen. — Bereits im 13. Jahrhundert wurden in Newyastle in England Steinkohlen gefördert. — Das Salzlager von Wieliczka bei Krakau ist sicher seit dem 11. Jahrhundert, wahrscheinlich aber schon früher, regelmäßig abgebaut worden. — In Lemberg haben eine ganze Zeit hindurch drei Erzbischöfe zugleich residiert: ein römisch-katholischer, ein griechisch-katholischer und ein armenischer. — Der größte aller städtischen Plätze ist das Marsfeld in Paris, der zweitgrößte der Königsplatz in Berlin. — Es gibt über 2000 Arten von Palmen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 30. Jan. In gewohnt würdiger Weise ist der Kaiserliche Geburtstag am verflossenen Dienstag in unserer Stadt begangen worden. Ueber die Vormittags-Feier haben wir bereits in voriger Nummer kurz berichtet. Nachmittags 2½ Uhr vereinigten sich im geschmackvoll dekorierten Saale des Hotels zur Fasanerie etwa 30 Herren zum Festmahle, das in angenehmster Weise verlief. Herr Pfarrer Bauer brachte hier in einer ausgezeichneten Rede den Kaisertoast aus, der lebhaften Widerhall fand. Die gewohnt vorzüglichen Speisen wie die wohlgepflegten Weine des Herrn Fischer sorgten sodann dafür, daß recht bald eine festlich-gehobene Stimmung aufkam, die sich während des ferneren Verlaufs der festlichen Veranstaltung immer mehr behauptete. — Abends 8½ Uhr nahm sodann bei leider nur mäßiger Beteiligung der offizielle Festkommers in demselben Lokale seinen Anfang. In einer von echt patriotischem Empfinden getragenen Ansprache brachte hier Herr Bürgermeister Koop bald nach Beginn desselben das Kaiserhoch aus, in das die Festversammlung begeistert einstimmte. Im ferneren Verlaufe des Abends hielt sodann noch Herr Kammerdirektor Ottermann eine temperamentvolle Rede, ausklingend in ein Hoch auf das deutsche Vaterland. Sehr schön und eindrucksvoll vorgetragene Gesänge des Gesangvereins „Liedertafel", dazwischen abwechselnd die patriotischen Weisen der engagierten Kapelle sowie gemeinschaftliche Gesänge der Festversammlung lösten recht bald eine echt patriotisch-fröhliche Stimmung aus und erst in vorgerückter Stunde leerte sich allmählich der festliche Saal. — Im Hotel Schäfer am Bahnhof feierten die Schüler der Königl. Präparandenanstalt mit ihren Herrn Lehrern und nahm auch diese Veranstaltung den denkbar schönsten Verlauf. So ist denn auch die diesjährige Kaisers-Geburtstagsfeier sicherlich in einer alle Teilnehmer höchst befriedigenden, ansprechenden Weise verlaufen.

* **Laasphe,** 30. Jan. Einen beklagenswerten Selbstmordversuch durch Ertränken unternahm gestern ein hier bedienstetes Mädchen. Wir erhalten über den betrübenden Vorfall nachstehenden Bericht: Am Nachmittag gegen 4 Uhr ging der Eisenbahn-Weichensteller Linde aus Saßmannshausen über die Strecke und bemerkte über dem Friedrichshammer eine Person am anderen Ufer der Lahn stehen und ins Wasser stieren. Alles Zureden und Rufen war vergeblich. Herr Linde ahnte nichts gutes und suchte daher auf einem kleinen Umwege auf die andere Seite zu kommen. Als das Mädchen sah, daß er sich ihr näherte, sprang sie ins Wasser. Herr Linde ihr nach, zog sie heraus und schaffte sie nach Saßmannshausen in seine Wohnung, sorgte für trockene Kleider, verpflegte sie, benachrichtigte die Polizeibehörde und den Kreisarzt, welch letzterer für die Ueberführung des armen Geschöpfes, das in letzter Zeit schon durch ihr gedrücktes Wesen aufgefallen sein soll, ins Krankenhaus Berleburg unter Begleitung der Gemeindeschwester und eines Bahnbediensteten sorgte. Herrn Linde gebührt herzlichster Dank für seine brave Tat.

-r. **Laasphe,** 30. Januar. Es starben 1913 im Kreise Wittgenstein an Lungenentzündung 30 Personen ausweislich der Todesbescheinigungen und zwar in Nenastenberg eine Person im Alter von 68 Jahren, in Berleburg 4 (59, 66, 76, 82 Jahre), in Schwarzenau 1 (74 Jahre), Arfeld 2 (56 und 62 Jahre), Richstein 1 (62 Jahre), Sassenhausen 1 (2 Jahre), Stünzel 2 (63 und 72 Jahre), Raumland 1 (1 Jahr), Markhausen 1 (76 Jahre), Erndtebrück 1 (29 Jahre), Volkholz 1 (62 Jahre), Weide 1 (66 Jahre), Laasphe 5 (2, 3, 61, 68 und 70 Jahre), Niederlaasphe 1 (17 Jahre), Puderbach 1 (67 Jahre), Herbertshausen 1 (6 Jahre), Banfe 4 (17, 64, 65 und 68 Jahre), Hesselbach 1 (61 Jahre). — Ferner starben 16 Personen an Krebs, eine Person (65 Jahre) in Fischelbach an Sarcom der Drüsen. Die 16 Krebse wurden gemeldet aus Girkhausen 1 (5 Jahre), Wemlighausen 1 (57 Jahre), Berleburg 4 (49, 56, 66 und 75 Jahre), Raumland 2 (63 und 65 Jahre), Hemschlar 1 (55 Jahre), Womelsdorf 1 (43 Jahre), Erndtebrück 1 (83 Jahre), Feudingen 1 (89 Jahre), Laasphe 1 (67 Jahre), Laaspherhütte 1 (82 Jahre), Puderbach 1 (51 Jahre), Banfe 1 (69 Jahre). Von den 16 Krebskrankheiten bestand 1 in Halskrebs, 1 Brustkrebs, 2 Speiseröhrenkrebs, 4 Magenkrebs, 3 Gallenwegekrebs, 2 Leberkrebs, 2 Gebärmutterkrebs, 1 Darmkrebs.

*** **Friedrichshütte,** 30. Januar. (Unfall.) Heute morgen zwischen 8 und 9 Uhr stieß beim Rangieren auf dem hiesigen Bahnhof ein beladener Wagen derart an zwei mit einander verbundene Telegraphenstangen, daß diese zerbrachen und über das Geleise fielen. Weiteres Unheil entstand zum Glück nicht. Die Verkehrsstörung war bald behoben.

*** **Banfe,** 30. Jan. Der hiesige Kriegerverein feierte bereits vorigen Sonntag Kaisersgeburtstag in gewohnter Weise: morgens Kirchgang und abends kameradschaftliche Zusammenkunft im Vereinslokal. Wie am Vormittag der Ortsgeistliche seine Predigt der Feier entsprechend eingerichtet hatte, so gedachte am Abend der stellvertretende Vorsitzende in kurzen markigen Worten der hohen Person unseres Kaisers; Kamerad Dübber toastete auf die alten Krieger. Unter Musikklängen, Absingen patriotischer Lieder, daran anschließend ein kleines Tänzchen nahm die Feier einen äußerst harmonischen Verlauf, wie es ja bei dem Geist, der in unserm Verein herrscht, auch selbstverständlich war.

Erndtebrück, 30. Jan. Anfangs Februar sind die Steuern fällig und zwar am 4. in Benfe, am 5. in Volkholz, Weide, Rückershausen und Oberndorf, am 6. in Amtshausen, Rüppershausen, Steinbach und Feudingen, am 7. in Schameder, am 9. in Zinse und am 10. in Erndtebrück.

Berleburg, 29. Jan. (Kreisausschuß-Sitzung vom 22. Januar.) Genehmigt wurde die Führung der Wirtschaften Schuppener-Laasphe und Dickgräve zu Erndtebrück. Die Dienstunkosten-Entschädigung des Gemeindevorstehers zu Weide wurde anderweit festgesetzt. Der Beschluß der Gemeindevertretung in Fischelbach vom 12. November 1913 betr. Neuregelung der Bullenhaltung wird genehmigt, desgl. die Abänderung der Ortssatzung betr. die Bullenhaltung in Fischelbach. Die Wahlhandlungen betr. die Neuwahlen von Kreistagsabgeordneten in den Aemtern Berghausen, Girkhausen und Erndtebrück, sowie in der Stadt Berleburg und im Wahlverband der größeren Grundbesitzer, sollen dem Kreistag vorgelegt werden. Die Vornahme einer Ersatzwahl bei der Gemeindevertretung zu Wingeshausen wird angeordnet. Die Anstellung des Dr. Sardemann hier, als Kreiskrankenhausarzt wird genehmigt. Die Bevollmächtigung der Kreisstraßenmeister bei Grenzfeststellungen wurde beschlossen. Für alle Nachkörungen von Bullen (sog. außerterminliche Ankörungen) wird ein einheitlicher Gebührensatz von 10 Mk. festgesetzt. Der Verkauf eines der Gemeinde Beddelhausen gehörigen Grundstückes wurde genehmigt. Die Ortssatzungen über Errichtung ländlicher Fortbildungsschulen in den Gemeinden Schüllar, Wemlighausen, Langewiese und Diedenshausen wurden genehmigt.

□ **Berleburg,** 30. Jan. (Schlachthausangelegenheit.) Der Beschluß der städtischen Körperschaften, demzufolge hier ein Schlachthaus errichtet werden soll, wird nicht nur bei den Metzgern, sondern auch bei einem großen Teil der Einwohnerschaft mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen. Man ist in weiten Kreisen der Ansicht, daß für die Erbauung eines solchen in unserm kleinen Kreisstädtchen noch kein Bedürfnis vorlag und daß man vorerst mit der Einwohnerschaft und den in Frage kommenden Gewerbetreibenden mehr Fühlung hätte nehmen müssen. Dann würde sich ergeben haben, daß die größte Mehrheit der hiesigen Einwohner die Bedürfnisfrage verneint hätte, zumal noch viel wichtigere Sachen, die im allgemeinen Interesse liegen, der Erledigung harren. Die hiesigen Metzger haben alle eigene Schlachthäuser, die bisher und auch für die Zukunft völlig ausreichend und hygienisch einwandfrei sind. Wo das nicht der Fall ist, würde man Mittel und Wege finden, den Zustand zu beseitigen. — Die Erbauung eines, den neuzeitlichen Anforderungen entsprechenden Schlachthauses, mit den zugehörigen Nebenanlagen erfordert ungeheure Kosten, die in erster Linie von den Metzgern getragen werden müßten. Wenn es diesen zuviel wird, so muß letzten Endes das Publikum mit herangezogen werden. Es ist eine merkwürdige Begründung, wenn gesagt wird, daß für die Metzger die Unbequemlichkeiten wegfallen werden, und daß die Erbauung des Schlachthauses keine Belastung für sie bedeuten würde, die zur Erhöhung der Fleischpreise Veranlassung geben könnte. Darüber braucht man vorläufig kein Wort zu verlieren. Es ist ganz unverständlich, wie sich die städtischen Körperschaften auf einmal dazu entschließen konnten, ein Schlachthaus zu erbauen. Daß die Stadt Frankenberg ein solches baut, konnte doch keine Veranlassung sein, nun auch hier ein solches zu erbauen. Es gibt eine Menge Städte, die viel größer sind, als die Kreisstadt Berleburg, die einen bedeutend größeren Umsatz haben, aber nicht daran denken, ein Schlachthaus zu erbauen, dessen Kosten auf einen kleinen Kreis von Interessenten abgewälzt werden müssen. — Daß dieser Beschluß der städtischen Körperschaften auf vielseitigen Widerspruch stößt, ist sehr begreiflich.

-r. In der Woche vom 18. bis 24. Januar kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 3 Erkrankungsfälle an Scharlach (2 in Langewiese, 1 in Neuastenberg), 1 Todesfall an Scharlach in Neuastenberg, 4 Todesfälle an Tuberkulose (1 in Markhausen, 1 in Raumland, 1 in Arfeld, 1 in Berleburg).

Neueste Nachrichten.

Das Ende der Statthalterschaft Wedel.

— **Berlin,** 30. Jan. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Der Statthalter in Elsaß-Lothringen, Graf Wedel, hat sein schon im Dezember angebotenes Abschiedsgesuch erneuert. Wie wir weiter hören, haben auch der Staatssekretär Freiherr Zorn von Bulach und die Unterstaatssekretäre Dr. Petri, Mandel und Koehler erneut um ihre Entlassung gebeten. Die kaiserliche Entscheidung erfolgt nächstens.

Kreis-Kriegerverband Wittgenstein.

Die Vorstände der Kriegervereine des Verbandes werden gebeten, **bis zum 10. Februar d. J.** die Namen der

Kriegsteilnehmer von 1864,

welche zur Zeit noch am Leben sind, an den Unterzeichneten mitzuteilen. Es ist anzugeben: Vollständiger Name, Geburtsort und -Datum, Truppenteil bei dem der Feldzug mitgemacht wurde, Dienstgrad, jetziger Wohnort. Es kommen nur die einem Kriegerverein angehörenden Krieger in Betracht.

Der Vorsitzende:
E. Frhr. von Wittgenstein.

Vergebauverding.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Bau der ersten und zweiten, zusammen 1617 Meter langen Abteilung des Verbindungsweges Heinsberg—Röspe, im Anschluß an den Bau der Eisenbahn Altenhundem—Birkelbach innerhalb der Stationen 177 bis 196 sollen vergeben werden.

Plan und Verdingsunterlagen liegen auf dem hiesigen Amtsbüro sowie auf dem Gemeindebüro in Heinsberg zur Einsicht offen.

Angebotsformulare für beide Abteilungen sind von dem Unterzeichneten zum Preise von zusammen 1 Mk. zu beziehen. Die Angebote sind bis zum **14. Februar d. J.** an den Unterzeichneten einzureichen. Das Oeffnen der Angebote findet an dem genannten Tage, nachmittags 3½ Uhr statt.

Kirchhundem, den 28. Januar 1014.

Der Amtmann
Henken.

Ev. Kochlehrmädchen
zum 1. April gesucht.
Näheres durch Schwester Anna, städtisches Krankenhaus Bergneustadt i. Rhld.

Einige
Mädchen
finden dauernde Beschäftigung.
Trikotfabrik Melsheimer,
Laasphe.

Blühende Blumen,
zu Geschenken passend,
empfiehlt
G. Kohlstaedt,
Laasphe.

Immer nur mit



wichse ich alle Schuhe, weil **Pilo** am schnellsten und schönsten glänzt, auch das Leder wasserdicht und dauerhaft macht.

Verlangen Sie bitte nur Pilo!

Suche zu Ostern für meine Bäckerei und Konditorei einen
Lehrling,
ebenso zum Brotausfahren einen
Burschen
von 15 bis 16 Jahren gegen guten Lohn.
Emil Otterbach,
Weidenau.

In den nächsten Tagen trifft ein Waggon gutes
Roggenstroh
ein. Bestellungen nimmt entgegen
Chr. Duchardt sen.
Laasphe, Wasserstr. 58.

Siegerländer Schwarz- und Beutelbrot,
sowie reines **Roggenbrot.**
à Stück 40 Pfg., 8 Stück 3 Mk.,
jeden Samstag
frische Korinthenstollen sowie **Kuchen.**
täglich **frische Brötchen,**
Zwieback, 6 St. 10 Pfg.,
liefert auf Wunsch frei ins Haus
Fr. Schuppert II.
Laasphe, Kirchplatz.

Turn-Verein Feudingen.

Die Geburtstagsfeier Sr. Majestät unseres Kaisers und Königs findet am **Sonntag den 1. Februar** im Vereinslokal (Aug. Heinrich) statt.

Anfang 5 Uhr nachmittags.

Alle Mitglieder ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

200—300 lfd. Mtr. gebr. Feldbahngleis
mit 600 mm Spurweite und eisernen Schwellen zu kaufen gesucht.
Offerten unter D. Z. an die Expedition der Wittgensteiner Ztg.

Freundliche, helle
Wohnung
zu vermieten.
Frau R. Beifus, Laasphe.

Suche propperes, junges
Mädchen
in eine kleine Familie (Pfarrhaus im Kreise Wittgenstein).
Christiane Stremmel,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Laasphe, Steinweg 2.

Bekanntmachung.

Am **Donnerstag den 5. Februar d. Js., mittags 1 Uhr** wird der landwirtschaftl. Kreisverein in Erndtebrück **10 bis 12 junge, erstklassige Fuchsbullen** im Alter von 6 Wochen bis zu 12 Monaten öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Bei Barzahlung wird 3 Prozent Rabatt gewährt.

Kaufliebhaber wollen sich zur genannten Zeit in Erndtebrück in der Nähe des Bahnhofs einfinden. Die Tiere stammen alle aus besonders guten Zuchten und sind vorzüglich in Wuchs und Körperbau. Es versäume daher keiner diese Gelegenheit.

Der Vorsitzende des landwirtschaftl. Kreisvereins:
von Hartmann-Krey.

Bekanntmachung.

Am **Dienstag den 3. Februar d. J., nachm. 2 Uhr** wird Herr Oekonomierat Dr. Steinriede aus Münster in der Gastwirtschaft Dienst (Hanses) in **Diedenshausen** einen Vortrag halten über

„Intensiver Weidebetrieb als Mittel zur Erhöhung des Ertrages der Landwirtschaft."

Im Anschluß hieran wird Herr Zuchtinspektor Dr. Brüggemann aus Arnsberg sprechen über

„Düngung und Fruchtfolge."

Am darauffolgenden Tage, Mittwoch, den 4. Februar d. J., nachmittags 2 Uhr werden die genannten Herren in **Banfe** in der Gastwirtschaft Roth Vorträge über „Weidebetrieb" sowie über „Förderung der Viehzucht im Kreise Wittgenstein" halten.

Die Mitglieder des landwirtschaftl. Kreisvereins sowie alle Freunde der Landwirtschaft werden um recht zahlreiches Erscheinen gebeten.

Berleburg, den 23. Januar 1914.

Der Vorsitzende des landw. Kreisvereins
von Hartmann-Krey.

Grundstücks-Verkauf.

Am **Samstag den 31. Januar d. J., abends 8 Uhr** soll in der Wirtschaft Hermann Mengel das dem Schmied Karl Lettermann gehörende **Wohnhaus** nebst **Grundstücken** öffentlich verkauft werden:

1. Flur 33 Nr. 146, Wohnhaus, groß 1,30 ar,
2. Flur 14 Nr. 63, Acker zwischen der Landwehr, groß 8,86 ar,
3. Flur 17 Nr. 8, Acker am Feldberg, groß 22,70 ar.

Laasphe, den 19. Januar 1914.

J. A.: **J. Frisse.**

Wegen vorgerückter Saison werden sämtliche

Wollwaren

als Bettkoltern, Biberbettücher, wollene Jacken, Unterjacken, Unterhosen, Hemden, Lama-Schals und Tücher, gestrickte Westen, Kopftücher, Sweaters für Knaben und Mädchen, Kinderjäckchen, Trikot-Reform-Beinkleider für Damen und Kinder, Unterröcke, Handschuhe, Mützen, Kragenschoner u. dergl. mit

15 Prozent Rabatt

verkauft. Ein Posten Kapuzen und Kindermützen werden bedeutend unter Preis abgegeben.

Friedrich Melz. Laasphe.

Wegen vorgerückter Saison wird ein größerer Posten

Capes, Winter-Ueberzieher, Joppen, Damen- und Kindermäntel

usw. verkauft zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Moritz Rosenbaum, Laasphe

Wie die Düngung —
So die Ernte!

Thomasmehl

ist der bewährteste und billigste Phosphorsäuredünger **für die Frühjahrssaaten.**

Sichere Wirkung! Hohe Bodenrente!

Garantiert reines und vollwertiges Thomasmehl in plombierten, mit Gehaltsangabe und Schutzmarke versehenen Säcken liefern:

Thomasphosphatfabriken
Stern-Marke
Eingetr. Schutzmarke. G. m. b. H., **Berlin W. 35.**

Dortmunder Thomasschlackenmahlwerk
Eichen-Marke
G. m. b. H., **Dortmund.**
Eingetr. Schutzmarke.

Erhältlich in allen durch unsere Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

Kriegerverein Erndtebrück.

Die Feier des Geburtstags Sr. Maj. des Kaisers findet am **Sonntag den 1. Februar** in folgender Weise statt:

Vormittags 9.30 **Uhr** Antreten am Vereinslokal (Wittg. Hof) zum gemeinschaftlichen Kirchgang.

Nachmittags 3 Uhr kameradschaftliche Zusammenkunft mit **Konzert** im Gasthof Dickgräve.

Abends von 7 Uhr ab theatral. Vorträge. Nachher **Festball.**

Eintritt für Mitglieder 0,50 Mk., eine Dame frei,
„ „ Nichtmitglieder zum Konzert 0,40 Mk.,
„ „ „ Theater u. Ball 0,80 „
Konzert und Ball Mk 1.—.
Damen zum Konzert und Theater 0,40 Mk., zum Ball frei.
Musik: Berleburger Kapelle.

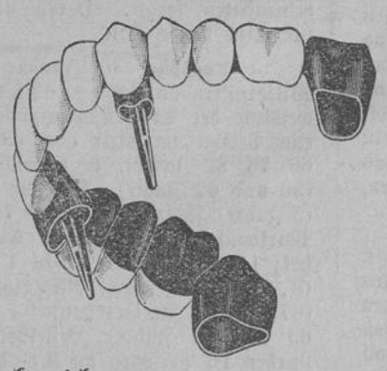
Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

W. Müller, Dentist, Biedenkopf

Hospitalstrasse 10. **2 Minuten vom Bahnhof.**

Künstliche Zähne **mit und ohne Gaumen** in Gold, Kautschuk u. dgl. Gold- u. Sogankronen, **Stiftzähne.**

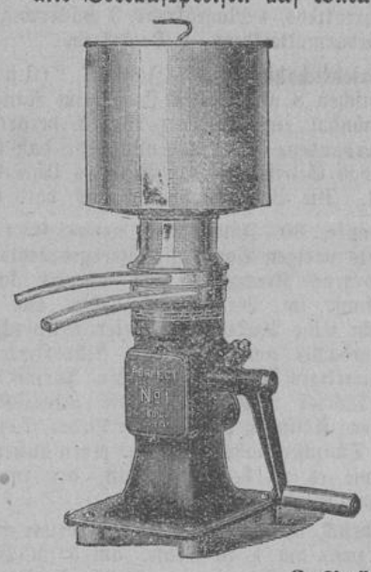


Plombieren mit **den besten Füllungsmaterialien,** wie Gold, Silber, Email. **Zahnziehen, Reinigen und Richten** der Zähne.

Schonendste Behandlung. **Solide Preise.**

Perfekt-Patent.

Ein vorzüglicher Separator
mit Verkaufspreisen auf konkurrenzlos billiger Grundlage.



Sehr gute Entrahmung.

Sehr leichter Gang.

Sorgfältig durchgebildete Trommel durch Patente geschützt.

Selbsteinstellung der Trommel

Alfa-Teller-Einrichtung mit Waschstab zwecks gleichzeitiger Behandlung.

Vollständig geschlossenes Gestell.

3 Größen.

Nr. I	Stundenleistung	60	Liter	Mk. 80
„ II	„	90	„	Mk. 95
„ III	„	130	„	Mk. 110

Kostenlose Verpackung. Frachtfrei jeder Bahnstation.

Näheres durch

Gustav Benfer, Oberndorf.

Bestes Aufzuchts- und Futtermittel für **Jungvieh** sind die **Origin.-Zucker-Flocken.**

Dieselben offeriert

Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Stets frisch:
Kinderzwieback, 10 Stück 15 Pf.,
Vanillezwieback, 10 „ 20 „
Makronenzwieback, 10 St. 20 „
Thee-Zwieback, 4 „ 10 „
aus bestem Rohmaterial unter Verwendung von nur Naturbutter in eigenem Betriebe hergestellt, empfiehlt

Laasphe **Emil Niggemann.**
Bäckerei und Konditorei mit elektr. Betrieb.

WYBERT-TABLETTEN
Name gesetzlich geschützt

Hunderte von Sängern und Gesangvereinen bezeugen einmütig die hervorragenden Eigenschaften der **Wybert-Tabletten** auf den Hals. Klarheit und Kraft der Stimme wird sofort d. Gebrauch der **Wybert-Tabletten** erzielt. **Ein** Versuch überzeugt. Vorrätig in allen Apotheken und Drogerien à Mk. 1.—. Niederlage in Laasphe: **Wittgensteiner Drogerie;** in Berleburg: **Bären-Drogerie.**

Apfelsinen,

groß und wohlschmeckend,
10 Stück 40 Pfg.
Frau W. Hach, Laasphe.

Ein Einspännergeschirr, eine Jauchepumpe, ein Kugel-Kaffeebrenner, eine Farbenmühle, eine Gewürzmühle mit Schwungrad verkauft

G. Vollmar, Laasphe.

Gesellschaft Erholung, LAASPHE.

Sonnabend den 14. Febr. d. J., 9¹¹ Uhr abends

großer

Maskenball,

verbunden mit Kostümaufführungen unter Mitwirkung der Herren Gebr. Pauli-Marburg im Saale des Herrn L. Koch hierselbst.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Ziegenversicherungsverein Laasphe.

Die ordentliche

Jahres-Haupt-Versammlung

soll **Samstag den 31. Januar d. J., abend 8½ Uhr** in der Wirtschaft des Herrn Friedrich Langenbach in der Bergstraße abgehalten werden und wird **um** recht zahlreiche Beteiligung der Mitglieder gebeten.

Tagesordnung:
1. Jasresbericht für 1913.
2. Rechnungslage der Jahresrechnung 1913.
3. Wahl von 3 Rechnungsprüfern.
4. Entlastung der Rechnung 1913.
5. Festsetzung der Prämie 1914.
6. Wahl ein. Delegierten (Taxators)
7. Wahl von zwei ausscheidenden Vorstandsmitgliedern.
8. Verschiedenes.

Laasphe, 20. Januar 1914.

Der Vorstand.

Kriegerverein Fischelbach.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II. **Sonntag den 1. Februar, morgens 9³⁰ Uhr** Antreten am Vereinslokal zum Kirchgang.

Nachmittags von 3 Uhr ab Versammlung, nachher Kaisers-Geburtstagsfeier, verbunden mit **Konzert** und **Tanz.**

Um pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Sprechstunden

für

akute und chronische Kranke

in Erndtebrück jeden Mittwoch von vorm. 9—12 Uhr. Erfolgreiche, gewissenhafte Behandlung auf Grund 20jähriger, praktischer Erfahrungen nach den Grundsätzen der Naturheillehre, der Homöopathie und Biochemie (Kombination rationeller Heilververfahren).

J. Hansen, Heilkundiger,
Siegen,
Kölnertor 10. — Fernsprecher 754.

Wir stellen zu Ostern

2 Schlosserlehrlinge

gegen hohen Lohn ein. Kost und Logis in guten Familien ist zu haben.

Gebr. Achenbach,
Weidenau-Sieg.

Einen

Schmiedelehrling

sucht

Herm. Kleb, Schmiedemeister,
Hilchenbach.

Vereinshaus-Laasphe
Feldstraße.

Sonntag Abend 8 Uhr: Evangelisations-Versammlung.
Dienstag Abend 8½ Uhr: Bibelstunde.
Donnertag Abend 8½ Uhr: Missions-Handarbeitsstunde für Frauen und Mädchen.
Freitag Abend 8½ Uhr: Bibelbesprechung für Männer u. Jünglinge.

Gottesdienste in Laasphe.

4. Sonntag nach Epiph., 1. Februar.
Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.
Kollekte für das evgl. Männerasyl in Enger.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: P. Adams.

Hierzu Nr. 5 des Illustr. Familienbl.